

Soldatenleben

Der Frühling war gekommen mit seinem frischen Grün, mit feinen Blumen und Blüten, mit den Sängern der Luft, mit all seinen Freuden. Nur für den armen Laue nicht, welcher einem gefangenen Vöglein glich, das von seinem engen Käfige aus in die weite Welt blickt, sehnsuchtsvoll die Flügel hebt und gleichwohl nicht von seinem Stängelchen fort kann. Gleichwie nun mancher Vogel in seinem Freiheitsdrange sich den Kopf an dem Käfiggitter einrennt, ebenso fühlte sich Laue manchmal versucht, seiner Not durch einen Stich oder Schuß ein Ende zu machen. Denn ach, eine Woche nach der andern verstrich, ohne ihm Nachricht von den Seinen oder diese selbst zu bringen. Der Briefe mehrere hatte er nacheinander geschrieben und dabei zu richtigerer Beförderung derselben die ausgedachtesten Vorsichtsmaßregeln angewandt. Doch immer ohne Erfolg. Was seine Trauer noch vermehrte, war der Umstand, daß er der einzige unter den Gardisten zu sein schien, welcher diesen unbezwinglichen Drang nach Freiheit und Erlösung fühlte. Darum konnte er niemand seine Not klagen, darum nicht durch Mitteilung gleicher Gefühle anderer getröstet werden. Gleichwohl wußte er, daß fast alle seine Kameraden mehr oder minder zum Soldatenstande gezwungen oder aus günstigen Verhältnissen herausgerissen worden waren, ja daß manche unter ihnen, wie er, von Frau und Kindern sich hatten trennen müssen. Unbegreiflich